Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 46 (1968)

Heft: 1-2

Artikel: Die Dominikaner in Basel

Autor: Oberholzer, Sigisbert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030628

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

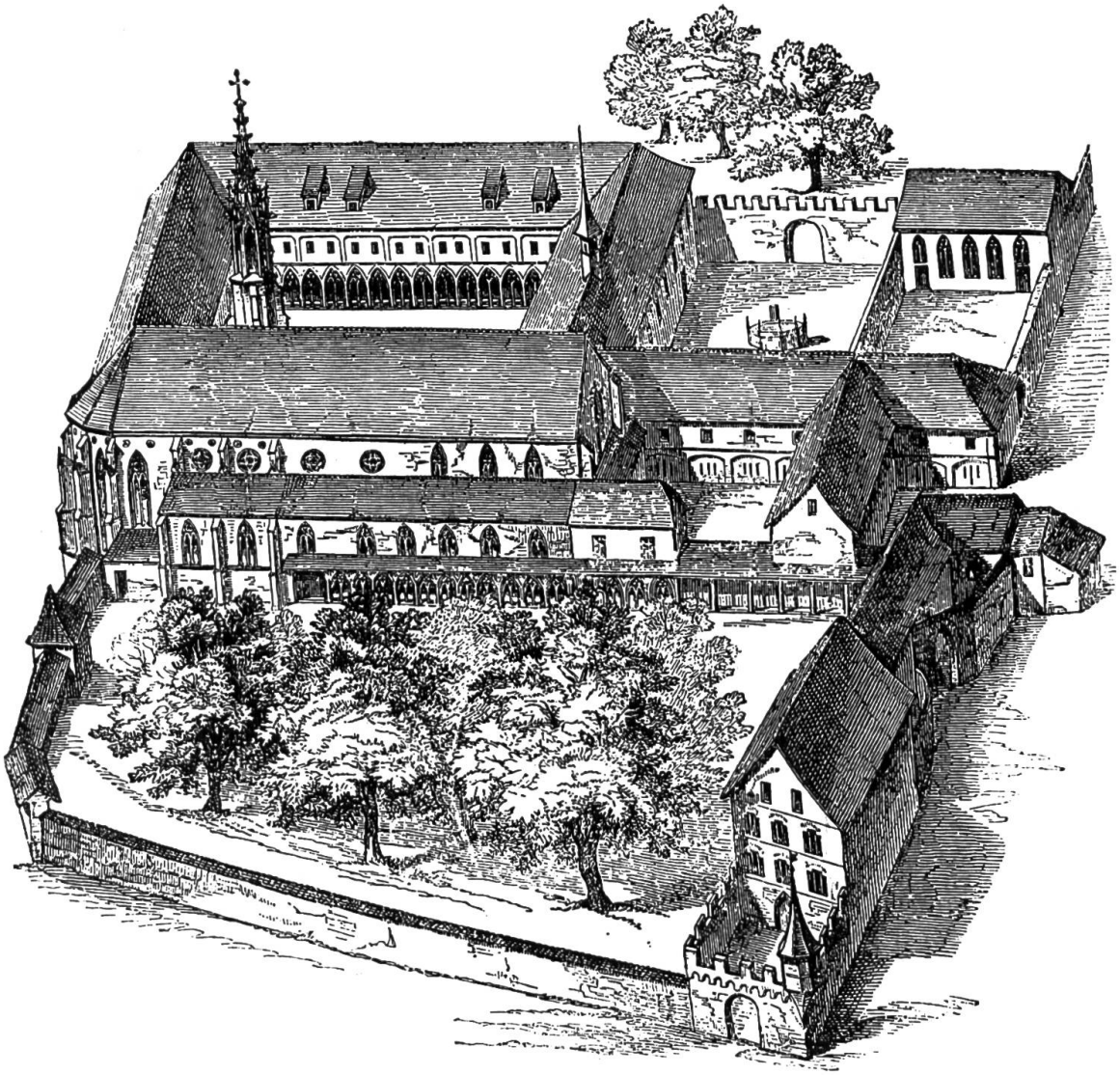
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Dominikaner in Basel

Der Predigerorden, nach seinem Stifter auch Dominikanerorden genannt, wurde vom heiligen Dominikus gegründet und am 22. Dezember 1216 von Papst Honorius III. bestätigt. Der Orden verbreitete sich ungemein rasch über ganz Europa. Im Todesjahr des heiligen Dominikus (1221) bestanden bereits fünf Provinzen mit ungefähr 60 Klöstern. Die ersten Dominikaner in der Schweiz kamen aus dem Elsass 1229 nach Zürich. 1233 berief sie Bischof Heinrich von Thun nach Basel. Sie stammten aus dem Konvent von Strassburg, der 1224 gegründet wurde. Der Bischof schenkte ihnen einen Platz vor dem Kreuztor, nahe am Rhein. Der Bau der Kirche und des Klosters ging sehr langsam voran. Mehrere Päpste und die Bischöfe von Basel und Konstanz förderten den Bau, indem sie den Gläubigen, die dem Gottesdienst der Predigerbrüder beiwohnten oder durch Almosen mithalfen, Ablässe verliehen. 1258 wurde der noch nicht fertig erstellte Klosterbau durch eine grosse Feuersbrunst in der Stadt zum Teil verwüstet. Erst sechs Jahre nach dem Brand wurden zwei Kapellen des Langhauses durch den Weihbischof Dietrich von Wierland geweiht. Wahrscheinlich war zur Zeit des Brandes der Chor noch nicht vorhanden, oder er bestand aus einem viel zu kleinen Raum; denn erst im Jahre 1261 fand dessen Grundsteinlegung statt. Die Weihe des ganzen Gotteshauses, des Hauptaltares und vier weiterer Altäre vollzog am 9. September 1269 der heilige Albert der Grosse aus dem Dominikanerorden. Er war früher Provinzial der deutschen Provinz Teutonia, Lehrer in Paris und Köln und einige Jahre Bischof von Regensburg. Beim grossen Erdbeben am Lukastag 1356 hielt die solid gebaute Kirche zur Hauptsache stand, nur die Flächendecke stürzte ein. Bei der Erneuerung wurden Kirche und Chor bedeutend vergrössert. Den Abschluss erhielt der Kirchenbau 1423 durch das heute noch vorhandene gotische Steintürmchen. Um 1439 entstand im Laienfriedhof des Klosters der To-



tentanz, der während Jahrhunderten zu den Sehenswürdigkeiten Basels gehörte. Leider wurde er 1805 zerstört, nur wenige Bruchstücke sind im Historischen Museum erhalten.
Das Predigerkloster entwickelte sich rasch zu einer bedeutsamen Stellung in Basel. Die Zahl der Brüder war gross. 1274 zählte der Konvent bereits 42 Brüder, und 1333 waren an der Priorenwahl allein 50 stimmberechtigte Patres beteiligt. Mehrfach wurden im Basler Kloster die deutschen Provinzkapitel abgehalten, das erste bereits 1272, ein zweites 1302, wobei nicht weniger als 570 Brüder zusammenkamen. 1473 fand in Basel sogar das Generalkapitel des Ordens statt.
Das Tätigkeitsfeld der Basler Dominikaner erstreckte sich von Colmar bis zum Jura, vom Schwarzwald bis ins Fricktal. Erst durch spätere Neugründungen wurde ihr Aktionsradius eingeschränkt. Innerhalb seines Bezirkes verfügte der Basler Konvent über rund zwei Dutzend sogenannte Terminierhäuser, die dem Kloster gehörten und den Predigern als Herberge und Abgabestellen der Almosen und Zinsen dienten.
Die klösterliche Gemeinschaft bildete sich aus Gliedern aller Stände. Es gab nie eine soziale Ausschliesslichkeit, wie sie im Mittelalter gewisse Domkapitel oder alte Abteien kennzeichnete. Bauern, Bürger, Patrizier und Adelige waren vertreten. Wie sehr die Predigerbrüder in der Stadt geachtet waren, zeigen die vielen Testamente und grossen Vermächtnisse, die zugunsten des Klosters überliefert sind.
Besondere Aufmerksamkeit schenkten die Predigerbrüder der Pflege und dem Ausbau der Bibliothek, die vor allem der praktischen Theologie und dem hauseigenen Studium dienen sollte. Besonders zur Zeit des Basler Konzils nahm das Schrifttum einen grossen Aufschwung. Darum erfreute sich die Klosterbibliothek eines starken Interesses. Sie wurde von den Humanisten häufig aufgesucht. So hat Erasmus aus ihr jenes griechische Neue Testament entliehen, dessen Übersetzung ins Lateinische für die Reformation von Bedeutung war. Viele Bücher verdankte der Konvent seinem grossen Freund und Gönner Kardinal Johannes Steuchowitsch von Ragusa. Dieser Kirchenfürst eiferte für die Wiedervereinigung mit der morgenländischen Kirche, reiste nach Konstantinopel und brachte wertvolle Bücher nach Basel, die er den Dominikanern schenkte. Sie benötigten dafür einen zweiten Bibliothekssaal. Ein ansehnlicher Teil der Klosterbibliothek ist noch erhalten: 499 Handschriften und 42 Frühdrucke. Zu erwähnen ist besonders eine Handschrift des «Horologium sapientiae» von Heinrich Seuse. Die Bibliothek diente vor allem der Ausbildung, auf die der Orden von Anfang an grossen Wert legte. Jeder Konvent hatte einen Lektor (Lesemeister). An seinen Vorlesungen nahmen nicht nur die Studenten teil, sondern auch die übrigen Patres wurden dazu angehalten. Die fähigsten Schüler wurden später zum Lektorat an ein «studium generale» geschickt. Nebst diesen eigentlichen Studienhäusern gab es auch sogenannte «studia particularia». Auch Basel besass ein solches Studium, und zwar ein «studium artium». Ab 1405 war es auch Sitz eines «studium generale philosophiae».
Als die ersten Predigerbrüder 1233 ihre Tätigkeit in Basel begannen, erfüllten sie damit einen ausdrücklichen Wunsch des Bischofs Heinrich von Thun. Die Anfänge ihrer Niederlassung standen daher unter dem kräftigen Schutz des bischöflichen Stadtherrn. So konnte sich das junge Kloster rasch entwickeln. Die Ablassbriefe, Privilegien und die Sympathie des Volkes weckten aber wie andernorts den Widerstand des Pfarrklerus, der eine Verminderung seiner Befugnisse und seiner Einkünfte befürchtete. Mit allen Mitteln hielten die Weltgeistlichen die Pfarrangehörigen davon ab, ihre Andacht bei den Dominikanern zu verrichten und bei diesen zu beichten. Einige erklärten sogar die Beicht bei den Predigerbrüdern für ungültig und verweigerten in diesem Fall die

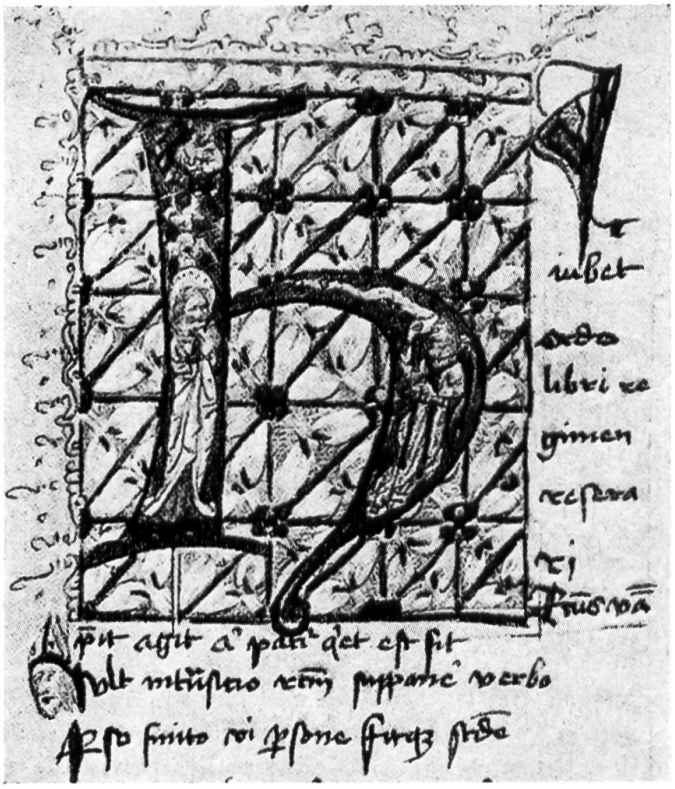
Spendung des Altarssakramentes. Bischof Berchtold von Pfirt schützte 1249 die Rechte und Privilegien der Dominikaner. Diese Auseinandersetzungen wurden bis nach Rom ausgetragen. Papst Innozenz IV. beschnitt in empfindlicher Weise die Rechte und Freiheiten der Bettelorden, während Alexander IV. die Erlasse seines Vorgängers wieder ausser Kraft setzte. Schliesslich kam es zu einer gütlichen Übereinkunft zwischen beiden Parteien, doch gewisse Spannungen blieben begreiflicherweise. Mit sehr bescheidenen Mitteln hatten die Predigerbrüder in Basel angefangen. Durch Erbschaften, Stiftungen und Beerdigungen auf dem eigenen Friedhof brachten sie es aber bald zu einem ansehnlichen Wohlstand. «Possessiones seu redditus nullo modo recipiantur», so lautete zwar die ursprüngliche Forderung der Konstitutionen von 1228. Ausser dem Besitz von Kirche und Kloster sollte ein Konvent nichts sein eigen nennen, weder liegende Güter, die nicht unmittelbar zum Klosterareal gehörten, noch irgendwelche feste Einkünfte. Die Armutsidee war zwar im Predigerorden nie von solch zentraler Bedeutung wie für die Franziskaner. Vor allem, was der Seelsorge und der Bibliothek förderlich war, wurde nicht als Verstoss gegen die evangelische Armut aufgefasst. Bis gegen Ende des 13. Jahrhunderts haben aber die Predigerbrüder Liegenschaften, die ihnen durch Schenkungen zufielen und ausserhalb der Klostergebäude lagen, wieder

veräussert. Aber bereits Papst Clemens IV. erklärte im Jahre 1265 die Predigerbrüder für berechtigt, Erbschaften anzutreten. Bonifaz VIII. verpflichtete die Bettelorden, von den Vergabungen, die ihnen beim Begräbnis eines Gläubigen auf ihrem Friedhof gemacht wurden, der rechtmässigen Pfarrei jenes Toten den vierten Teil abzugeben. Mit der Zeit wurden auch feste Zinsen aus testamentarisch erworbenen Häusern angenommen. Ja, seit etwa Mitte des 14. Jahrhunderts nahmen die einzelnen Konventualen von liegenden Gütern Leibrenten an und gaben sie zum Erblehen. So wurde der Basler Konvent wie viele andere Klöster ein Opfer jener Zeit und kam immer mehr von der strengen Regel ab.

Eine grosse Reform innerhalb des Ordens setzte mit dem Generalmagister Raymund von Capua ein. Sein Nachfolger, Bartholomäus Tixier, fand aber mit seinen strengen Ordinationen 1428 bei einigen Basler Brüdern erbitterten Widerstand. Schliesslich siegte 1429 die observante Richtung, und ein grosser Teil wurde aus dem Konvent vertrieben und ging in andere, nicht observante Klöster. Mit Colmar und Nürnberg wurde Basel eines der wichtigsten Zentren der Reform.

Zu den bedeutsamsten Gestalten des Basler Konventes gehören der erste Prior Heinrich von Westhofen um 1233, der Prior Hugo von Münchenstein um 1337, und die beiden grossen Prediger Johannes Mulberg und Ulrich Theobaldi von Altkirch. Johannes ze Rine wurde nach seinem Priorat 1308 Generalvikar und Weihbischof von Konstanz. Von 1339 bis 1346 weilte auch der bekannte Mystiker Johannes Tauler bei seinen Mitbrüdern in Basel. Die Strassburger Prediger mussten nämlich damals ihren Konvent verlassen, weil sie dem Druck des Kaisers nicht nachgaben und sich an das Interdikt hielten. So kamen die Basler Dominikaner durch Tauler in Kontakt mit dem Kreis der Gottesfreunde.

Nicht unberührt blieben die Basler Prediger vom unheilvollen abendländischen Schisma. Die Gespaltenheit der Kirche und des Gesamtordens wirkte sich auch hier trennend aus. Wie es in der deutschen Ordensprovinz zwei Richtungen und zwei Provinziäle gab, so war auch der Basler Konvent in einem Zwiespalt. Zuerst hielten die Dominikaner mehr zu Clemens VII., dem Gegenpapst in Avignon, später mehr zum rechtmässigen Papst in Rom, Urban VI. Als schliesslich auf dem Konzil zu Pisa 1409 beide Päpste, der römische Gregor XII. und der avignonesische Benedikt XIII., abgesetzt wur-



den und ein neuer Papst, Alexander V., gewählt wurde, schlossen sich Stadt und Klöster von Basel diesem an bzw. dessen Nachfolger Johannes XXIII. Erst das Konzil von Konstanz machte dem Schisma ein Ende, indem es die drei Päpste zur Abdankung veranlasste, beziehungsweise zwang. Am 11. November 1417 wurde dort der neue Papst Martin V. gewählt. Nebst der Erklärung der Superiorität des Konzils über den Papst und fünf allgemeinen Reformdekreten wurde vor allem gefordert, dass fortan häufig allgemeine Konzilien abgehalten werden sollten. Bereits 1423 wurde in Pavia ein Konzil eröffnet und wegen der Pest nach Siena verlegt, aber schon 1424 wieder aufgelöst.

Die nächste Synode wurde nach Basel anberaumt. Hierbei spielten nun die Dominikaner eine bedeutsame Rolle. Die päpstliche Ankündigung durch Martin V. datiert vom 10. April 1424. Eröffnet wurde dieses 17. allgemeine Konzil am 23. Juli 1431. Die erste feierliche Konzilsmesse wurde in der Predigerkirche zelebriert. Im Refektorium der Dominikaner tagten der Zwölferausschuss zur Vorbereitung der Geschäfte und anfangs auch die Generalkongregationen, bis sie 1433 wegen der wachsenden Mitglieder ins Münster verlegt wurden. Im selben Speisesaal versammelte auch Kaiser Sigismund während des Konzils 1434 den Reichstag. Am 14. Dezember 1431 fand die erste Session statt. Schon am 18. Dezember 1431 verkündete Papst Eugen IV. in einem übereilten Entschluss die Auflösung des Basler Konzils. Sogleich verabschiedete sich der päpstliche Delegat mit seinen Anhängern. Der grösste Teil der Konzilsväter aber tagte weiter, von Kaiser Sigismund und andern weltlichen Mächten unterstützt. Auch Prior Nider förderte das Konzil nach Kräften. Die Synode erliess eine Reihe nützlicher Reformdekrete. Unter dem Druck der politischen Verhältnisse und besonders des Kaisers gab schliesslich der Papst nach und anerkannte am 15. Dezember 1433 die Basler Beschlüsse mit gewissen Einschränkungen. Erst nach neuen Auseinandersetzungen verlegte der Papst am 18. September 1437 das Konzil nach Ferrara. Eine kleine Minderheit blieb in Basel und wurde erst 1447 endgültig durch den Kaiser aufgelöst.

Von den letzten hundert Jahren der Basler Dominikaner berichtet die Geschichte nichts Bedeutsames. Die Zeit ging der grossen Reformation entgegen, die 1531 auch in Basel Eingang gefunden hat. Nach dem Bildersturm am 9. Februar 1529 wurde das Predigerkloster am 1. April aufgehoben. Die Brüder zogen zumeist ins Elsass. Der Konvent stand lange Zeit leer. Von 1614 an diente die Kirche während fast 200 Jahren der kleinen Gemeinde der französisch sprechenden Protestanten. Der Chor wurde Korn- und Salzmagazin. Nach der Restaurierung wurde die Kirche 1877 den Christkatholiken übergeben.

Nach 434 Jahren fassten die Dominikaner wieder Fuss in Basel, vorerst am 22. November 1963 im Vorort Münchenstein und seit dem 18. Februar 1966 in Basel-Stadt an der Rütimeyerstrasse 14.

P. Sigisbert Oberholzer OP

Literatur:

Georg Boner: Das Predigerkloster in Basel von der Gründung bis zur Klosterreform 1233—1429. Basel 1935.

Johann Oberst: Die mittelalterliche Architektur der Dominikaner und Franziskaner in der Schweiz. Zürich 1927.

Kunstdenkmäler der Schweiz. Basel Bd. V.

R. Wackernagel: Geschichte der Stadt Basel. 3 Bde.